

hier zu finden. Man braucht nur an die Namen Troger, Knoller, Raphael Mengs, Führich, Moritz v. Schwind zu erinnern. Ganz besonders instruktiv und fein ist das Kabinett mit den Handzeichnungen, Aquarellen, Entwürfen Führichs, die seinen ganzen Entwicklungsgang veranschaulichen, angefangen von den unbeholfenen Bleistiftzeichnungen des sieben- und achtjährigen Knaben, bis zu St. Christophorus, der letzten ausgeführten Bleistiftzeichnung des vollendeten Meisters. Die ganze Lieblichkeit, seelenvolle Tiefe, Frömmigkeit, Ehrfurcht vor dem Heiligen, welche in Meister Führichs reiner Seele lebte und wirkte, strahlt uns aus diesen feinen Bildchen entgegen. Sie gehören zum Edelsten und Schönsten der ganzen Düsseldorfer Ausstellung und verraten eine zeichnerische Fertigkeit, wie sie heute mindestens höchst selten sein dürfte. (Fortf. folgt.)

Paramentif-Fragen.

Ein Vortrag von Stadtpfarrverw. U. b. Pfeffer in Balingen.

(Fortsetzung.)

Für die Alltagsparamente genügen einfachere, aber ebenso solide Stoffe. Es soll immer mehr Übung und Grundsatz werden, schlechte, minderwertige Stoffe ganz vom Paramentenschränk fernzuhalten. Nur solide Stoffe zu kaufen, verlangt der eigene Vorteil, gute Stoffe sind für die Dauer auch die billigsten, weil haltbarsten. Besonders ärmere Kirchen, zumal Diasporakirchen, werden gut daran tun, bei Erwerbung von Paramenten auf Goldschmuck und Passiflora und Rosenstickereien zu verzichten, dafür aber auf einen ganz soliden, für viele Jahrzehnte haltbaren Stoff zu schauen¹⁾. Es ist ein trauriger Anblick für einen Diasporageistlichen, wenn nach Verlauf von wenigen Jahren ein Messgewand so abgenutzt, brüchig, faltig aussteht, daß man es als unwürdig für den Gebrauch am Altar ausscheiden muß, die Mittel aber zu einer Neuanschaffung

¹⁾ Größeren Kirchen ist zu empfehlen, bei Anschaffung von Werktagsgewändern zwei gleiche Messgewänder von derselben Farbe zu erwerben, das hat den Vorzug, daß, wenn die Vorderseite abgerieben ist, kundige geschickte Hände aus den beiden Rückseiten ein noch lange brauchbares Gewand zusammensügen können.

fehlen. Darum muß der erste Grundsatz bei Herstellung wie bei Erwerbung der Paramente werden: nur solides, gediegenes erstklassiges Material; Schmuck und Verzierung spielen eine ganz untergeordnete Rolle. Mit der puren Sachkunst, der Materialgediegenheit wäre eine Besserung der Paramentieverhältnisse zu beginnen.

II. Farbe.

In ihrer oben zitierten Schrift beklagt Frau Helene Stummel als einen tief eingerissenen Schaden des heutigen Paramentbetriebes das Fehlen eines feinen Farbensinnes, die Geschmacklosigkeit in der Farbe¹⁾. Die Mehrzahl der heutigen Paramente muß sich das Verdammungsurteil als in der Farbe geradezu beleidigend und häßlich für die Kirche gefallen lassen. Man mude unseren Damen einmal zu, ein Kleid zu tragen im Tone unserer sogenannten „kirchlichen“ Farben. Mit welcher Entrüstung, aber auch mit wie viel Recht würden sie eine solche Geschmacklosigkeit weit von sich weisen!

Woher diese Erscheinung? Als in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts der Betrieb der kirchlichen Paramentif vollständig verfaudet war in Flaueit und Charakterlosigkeit und man der bunten großblumigen Messgewänder mit dem mißverstandenen plastisch-blumigen Flächen-schmuck satt war, suchte man nach korrekteren, von der Liturgie aufgestellten und vorgeschriebenen Farben. Eben damals hatte die wissenschaftliche Forschung auf Grund der Zerlegung des weißen Sonnenlichts in die Farben des Spektrums die reinen Farben entdeckt. Aus dem Farbenspektrum des Spektrums entnahm man die entsprechenden liturgischen Farben in ihrer krassen Reinheit und Unmittelbarkeit und stellte in diesen Farben Stoffe, Seiden, Samte und Stimmaterial für kirchliche Zwecke her. Diese wurden über den ganzen Erdbreis, soweit er katholisch ist, verschickt unter der Marke „Stoffe in kirchlichen Farben“. So entstand das Schlagwort: „kirchliche Farbe“²⁾. Der Chemie ist es gelungen, diese Violett, Grün, Rot aus Teerpräparaten in vollkommener Reinkultur herzustellen, und so entspricht bezüg-

¹⁾ S. Stummel, l. c. S. 26; 30.

²⁾ S. Stummel, l. c. p. 24 f.